



**Fremde Erde.**

Roman von Richard Nordmann.

(9. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Wie —?“ Elena blühte ihn ganz verblüfft an, er aber starrte in die Leise gegen die Felsen plätschernden Wellen und schien Elenas Gegenwart vollständig zu vergessen. In seiner Brust begann es plötzlich mächtig zu arbeiten, seine Lippen preßten sich übereinander, die sanften, leidenden Züge veränderten sich, zuckten, und als Elena erschrocken ihre Hand auf seinen Arm legte, wandte er fählings den Kopf nach ihr und starrte sie an, wie wenn sie jetzt erst gekommen wäre und ihn aus tiefen Gedanken aufgeschreckt hätte. Er fuhr sich mit der schmalen, bläulichen Hand durch die Haare, dann sagte er wie erwachend und sich besinnend:

„Nein, Fräulein Elena, ich freue mich nicht, daß Sie zurückgekommen sind — ich freue mich nie, wenn jemand Deutschland verläßt, um hier zu bleiben. Ach Heimat! Meine deutsche Heimat!“ brach er plötzlich aus und, seine Augen weiteten sich. „Sie kommen von dort, wo meine Sehnsucht weilt, von dort, wohin ich niemals wieder kommen werde! — Was fiel Ihnen ein, hierher zurückzukehren?“ Seine Stimme klang grollend und vorwurfsvoll. „Sie haben kein Recht, von der Stätte, wo Ihre Mutter so unglücklich gewesen, Glück zu erwarten und zu verlangen.“

„Ich habe meinen Vater wiedersehen wollen,“ gab Elena leise zurück.

„Ihren Vater?“ Ein Strahl tiefsten Hasses zuckte in den verträumten, sanften Augen auf; dann schien er sich zu besinnen. „Ach, so — ja — Sie haben ja Ihren Vater hier. Seltsam . . . wie konnte ich das vergessen! Für mich waren und bleiben Sie stets nur die Tochter Ihrer Mutter.“

„Frau Malten hat Ihnen bereits gesagt, daß meine arme Mutter tot ist . . .?“ fragte Elena mit leiser Stimme.

„Ja,“ klang es düster aus seinem Munde, und wieder starrte er so wie vorhin in die Wellen, abwesend, wortlos, mit übereinandergestreckten Lippen und mächtig arbeitender Brust.

„Man hat Ihnen hier übel mit gespielt, Herr Malten,“ nahm Elena nach langer Pause wieder das Wort, und ein bitteres Lächeln hüchelte über das Gesicht des sinnenden Mannes.

„Was tut's, sagte er beinahe lakonisch. „Es war der letzte Schlag.“

„Was haben Sie für die nächste Zeit vor?“

Er lachte auf. „Vorhaben? Was kann ein Mensch wie ich vorhaben? Meinen Sie denn, ich hätte noch Kraft und Trost? — Vorbei! — Aus! — Was Sie da sehen, ist ein Schwamm, kein Mann mehr. Ich hoffe nicht mehr und will auch

nichts mehr, ich habe resigniert und lasse mich treiben.“

„Mein Gott, was ist aus Ihnen geworden?“

„Ich kann mir nicht helfen! Meine Widerstandsfähigkeit ist gebrochen — aus! Ich raffe mich nicht mehr auf. Ich war nie eine Kampfnatur, ich habe nur immer das Große, Schöne geträumt und nach meiner Art angestrebt — aber seit sich mir das Leben in seiner ganzen Nüchternheit und Gemeinheit, in seiner grauenhaften Cede

lein Elena . . . eine lange, schmerzvolle Geschichte. Ich habe auch noch nie darüber gesprochen . . . mit niemand . . . nein, nicht einmal mit meiner Mutter. Vielleicht auch deshalb nicht, weil mich noch niemand darum gefragt hat . . . niemand. Wer kümmert sich in diesem Lande um das, was in der Brust eines anderen vorgeht? — Gewinn . . . Schacher . . . Wohlleben . . . Haß, Neid! Mit einer Taube voller Ideale war ich nach dem klassischen Lande gekommen, um meine Studien als Archäologe zu vollenden, aber wie bald kam das Erwachen, die Wirklichkeit! Mein Vater war gestorben, meine Mutter sehnte sich nach mir halb zu Tode — und mein Geld war zu Ende. Es war mir unter den Händen zerschmolzen, aber auch meine Mutter besaß nicht mehr viel. Nun hieß es, mein Brot erwerben. Ich begann Unterricht zu erteilen. Aber mein Neugriechisch war mangelhaft, und ich hatte viel zu tun, um mich in der Landesprache zu vervollkommen. Meine Mutter war mir nach Athen gefolgt, und ich arbeitete mit aller Macht darauf hin, mir eine Stellung zu gründen. Es gelang mir nicht. Ich war in meinem ganzen Denken, in meinem Wissen zu deutsch geblieben. Täglich wälzte ich den Gedanken, nach Deutschland zurückzukehren, aber meine Mutter war alt und schwach, die Reise nach Athen hatte ihr bereits große Schwierigkeiten bereitet — und dann, es war auch eine Art Scham dabei, ihr zu zeigen, wie schwer es mir wurde, hier Fuß zu fassen! So blieb ich — aber es war ein ewiger und verletzter Kampf, den ich meiner Mutter nie kennen lernen lassen wollte.“

„Wie kamen Sie nach Sanmarina?“ fragte Elena nach einer Weile.

„Durch Ihre Mutter . . .“ Er sagte es wie abweisend, wie aus einem Traum heraus. „Es war mir endlich geglückt, eine Professur am Athener Gymnasium zu erhalten . . . denken Sie, eine gut dotierte Stelle als Kunsthistoriker . . . ich hatte meine Prüfung glänzend absolviert und hatte mir die Freundschaft und die Protektion hervorragender Männer erworben . . .“

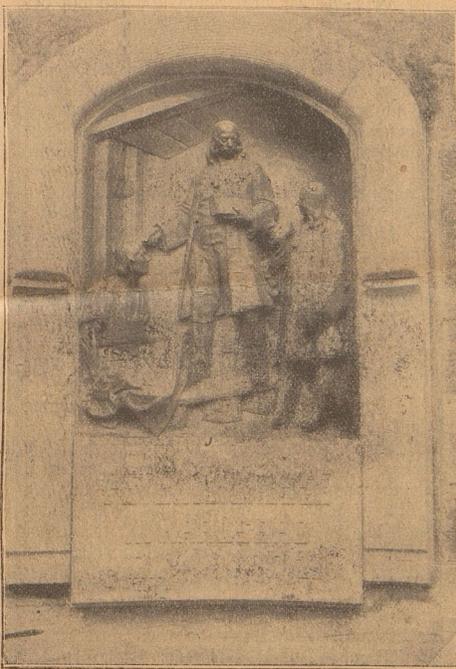
Malten hielt inne, es schien Elena, als ob er verwirrt stockte und nicht recht weiter wüßte, als ob er mehr gesagt hätte, als er hatte sagen wollen, aber sie war so gespannt, ja erregt, daß sie ihre gewohnte Zurückhaltung und Zartheit in solchen Dingen gewaltsam beiseite schob und rasch fragte:

„Nun . . . weiter! . . . Sie wurden also Professor am Gymnasium . . .“

„Nein . . . ich wurde es nicht . . . ich . . . mir wurde Athen plötzlich unheimlich . . . ich . . . ich wäre dort zugrunde gegangen . . .“

„Sie verließen Athen, ohne die Professur angenommen zu haben?“

„Ja.“  
„Und gingen . . .?“



Das Relief Peter des Großen in Karlsbad.

Vor kurzem wurde an dem Hause „Goldener Pfau“ in Karlsbad anlässlich der 200 jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Peter der Große in Karlsbad bei dem Bau dieses Hauses einen Stein gemauert hatte, ein Relief angebracht.

aufgetan hat, ist mir mein eigener Mensch verloren gegangen, und ich kam ihn nie mehr wiederfinden.“

Er ließ sich mit einer tiefen Apathie in den Zügen müde auf eine Marmorbank nieder, und Elena setzte sich neben ihn.

„Warum, Herr Malten,“ sagte sie, „haben Sie nie den Versuch gemacht, in Ihre deutsche Heimat zurückzukehren und dort wieder Fuß zu fassen?“

„Warum? Ach —“ er sah wieder mit diesem abwesenden Blick ins Weite. Warum! . . . Ja — warum! . . . Das ist eine lange Geschichte, Fräu-

„Nach Sanmarina.“

Ein wunderbares Lächeln glitt dabei über sein Gesicht, und Elena vergaß einen Augenblick lang ihre Gedanken und Erwägungen über der Schönheit, die sie aus diesem Männerantlitz anstrahlte. Erst nach längerem Schwiegen fragte sie wieder:

„Sie kamen damals in unser Haus als mein Erzieher, nicht wahr?“

„Ja. Ich hatte ihre Eltern bei Freunden kennen gelernt, und an demselben Abende kam auch die Frage wegen einer Erzieherin für Sie zur Sprache. Ihre Mutter war trostlos, ja sie weinte, daß Sie ihr geliebtes Deutsch verlernen würden, und es entspann sich zwischen ihr und Ihrem Vater ein Streit. . . . Unsere Freunde legten sich ins Mittel, und der Herr des Hauses warf die scharfsten Worte hin: „Das Beste würde es sein, wenn Freund Malten die Erziehung der kleinen Elena in die Hand nähme!“ — Ja, man weiß oft nicht, ein wie geringfügiger Umstand, wie ein einziges Wort unser Schicksal wenden kann! — Ihr Vater, in dessen Natur es lag, seine Gattin nach einem Streite — wobei er immer furchtbar heftig und ausfällig wurde — mit überschwänglichen Zärtlichkeiten zu überhäufen, Ihr Vater selbst war es, der alles aushob, den Wunsch seiner Gattin zu erfüllen und sich dazu zu bewegen, nach Sanmarina zu gehen und Ihr Erzieher zu werden. Ich lehnte ab, und Ihre Eltern reisten fort. . . .“

Er hielt inne, aber Elena drängte:

„Dann kamen Sie aber doch zu uns. Was bewog Sie dazu?“

Er antwortete nicht. Endlich stieß er hervor: „Ich sagte Ihnen schon — Ihnen war mir unleidlich geworden.“

Wieder sank sein Kopf zurück, seine ganze Haltung ließ nach, eine tiefe Blässe hatte sein Gesicht überzogen, und seine Augen schlossen sich wie in Müdigkeit.

Ein Gedanke durchschloß Elenas Kopf: Der Mann hungert!

Klaas blickte sie in sein abgespanntes, tothlassiges Gesicht. Sollte sie ihm Geld anbieten? Sie wagte es nicht. Wie er da vor ihr saß, mit dieser großen Gestalt und dem feinen durchgeistigten Kopf, errieth er ihr wie ein Bild gefallener Größe, wie ein gefesselter Prometheus — und dem sollte sie eine Unterstützung anbieten wie einem Bettler? Aber war er heute etwas anderes? War er nicht ein Schiffbrüchiger, ein Gestrandeter, dessen Schiff voll Ideale und Illusionen verfunken war in den kalten Wassern der Wirklichkeit?

Sie berührte ihn leicht an der Schulter.

„Sie sind krank, Herr Malten. Kommen Sie mit mir nach Hause, wir wollen dort weiter, Sie müssen für den ganzen heutigen Tag mein Gast sein — und morgen wieder.“

Er öffnete die Augen und sah sie an. Eine düstere Wolke umschattete seine Stirne, dann schüttelte er den Kopf.

„Ich gehe nicht in das Haus.“

„Nicht in unser Haus?“ fragte Elena betroffen.

„Es gab doch eine Zeit, wo Sie täglich. . . . Sind Sie mit meinem Vater verfeindet?“

Er schüttelte den Kopf, dann:

„Lassen Sie mich, Fräulein Elena. Leben Sie wohl.“

„Mein Gott — was haben Sie mit einem Male? Sie wollten mir ja noch den Schluß Ihrer Lebensgeschichte erzählen und nun brechen Sie so jählings ab?“

„Den Schluß? — Brauche ich da noch etwas zu erzählen? Sehen Sie mich an und Sie wissen alles.“

„Nein, nein — da muß doch noch etwas dazwischen liegen.“

„Leid. . . . Leid. . . . viel Leid!“ brach er plötzlich erschüttert hervor. „Von dem Tage an, da ich diese Insel berreten habe, bis heute. . . .“ Er schlug die Hände vors Gesicht, und Elena sah, wie große Tränen durch seine Finger perlen.

Ergriffen schwieg sie, aber ihr Herz wallte auf in unäuglichem Mitgefühl. Sie sann, und plötzlich kam ihr ein Gedanke.

„Herr Malten!“ rief sie freudig. „Sie haben sich vorhin nicht darüber freuen wollen, daß ich hierher zurückgekehrt bin, jetzt aber sollen Sie sich freuen! Ich habe vor, meinen Vater zu bewegen, die bereits von meiner Mutter gebaute Schule endlich ihrem ursprünglichen Zwecke zuzuführen. Und diese Schule sollen Sie leiten. Ich will Ihnen alles übergeben und in Ihre Hände legen. Da finden Sie endlich einen Ihrer würdigen Wirkungskreis, die Kinder hängen alle an Ihnen, und auch mir ist eine Sorge vom Herzen genommen, wenn ich die neue Schule in so guten und gewissenhaften Händen weiß.“

Maltens Antlitz überzog eine flammende Röthe, seine Augen weiteten sich, und Strahlen der Hoffnung, der Begeisterung brachen aus demselben. Im Nu war sein ganzes Wesen wie umgewandelt, der alte Idealist durchbrach mit sieghafter Kraft die Rinde der Melancholie und Trauer, und er rief: „Eine Schule. . . . eine Schule für die armen Kinder, daß sie den erbärmlichen, steinigen Weg nicht mehr gehen dürfen? Und ich soll diese Schule leiten. . . . ich, ganz allein, nach meinem Kopf, nur zum Wohle der Kinder?“

Er brach in ein freudiges Lachen aus, das Elenas Ohren fast kindlich klang, und noch einmal wiederholte er seine Fragen und sie mußte ihm aufs neue bestätigen, daß er recht gehört habe und daß er, er ganz allein, mit der Leitung der Schule, mit der Wahl der Lehrer und dem Einkauf des Lehrmaterials betraut werden würde.

„Mein Gott!“, sagte er nach einer Weile mit einer tiefen Andacht in seinen leuchtenden blauen Augen, „wer mir das heute morgen gesagt hätte, als ich verzweifelt ins Meer hinausfuhr und den Mut zu finden suchte, meinem Dasein ein Ende zu machen!“ Er ergriff Elenas Hände und drückte sie, dabei blickte er in ihr Gesicht, das ihr so froh, so hoffnungsfreudig anlächelte, und plötzlich war es wieder vorbei mit dem Leuchten in seinem Antlitz, ein schmerzvoller Seufzer entstieg seiner Brust, seine Augen umflorten sich, und die tiefe Trauer lag wieder auf ihm. Langsam stand er auf und sagte:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Fräulein Elena. Ich gehe jetzt heim und bringe meiner Mutter die freudige Botschaft, die arme Frau hat es nötig.“

„Und wollen Sie wirklich nicht in unserem Hause eintreten?“ fragte Elena sanft.

„Nein“, erwiderte er, und seine sonst so weiche, leicht vibrierende Stimme klang hart. Dann sprang er in den Kahn, und seiner einstigen Schülerin nochmals zuziehend, stieß er die Ruder gegen die Felsen, und alsbald schaukelte das kleine Schiff auf den leichtbewegten Wellen gegen San Giorgis zu, wo Hermann Malten mit seiner Mutter wohnte.

Elena war auf der Marmorbank sitzen geblieben und blickte der immer kleiner werdenden Gestalt lange nach. Seltsame Empfindungen bewegten sie, ein wehmüthvolles Gedenken an ihre Kinderzeit, an ihre Mutter. . . .

Ihre Mutter also hatte diesen schönen, träumerischen Menschen veranlaßt, nach Sanmarina zu kommen und war so, ohne es zu wollen und zu wissen, sein Unglück geworden. . . .

Eben wollte sie diesen Gedanken weiterrippinnen, als ihre Blicke in einiger Entfernung am Strandweg, der unterhalb der Villa seinen Anfang nahm, einen alten Mann streifen, der in gebückter Haltung dort saß. Sie erinnerte sich, ihn schon während ihres Gesprächs mit Hermann Malten dort sitzen gesehen zu haben, allein sie hatte nicht darauf geachtet, daß er so reglos, die Hände vor die Augen geschlagen, dasah, ein Bild stummer Verzweiflung. Jetzt fiel er ihr wieder auf, sie beobachtete den Alten, und es wahrte nicht lange,

so erkannte sie an den Umrissen der Gestalt Klaas, den Fischer.

Weshalb saß er dort so traurig? Gab es denn hier nichts als Glend und Verzweiflung, Sader und Haß, wohin sie auch blicken mochte? Die sonnige Pracht, die sie umgab, dieser strahlende Tag, die tiefe, jimmernde Bläue des Meeres, die leuchtenden Farben der Tausende von Blüten hatten etwas Sauchzendes, alle im Menschen schlummernde Lust Bekendes, Aufreizendes — und so elend, so bar jeder Freude frochen die Menschen hin?

Sie schüttelte den Kopf. In den wenigen Tagen, da sie hier weilte, hatte sie so viel Unzufriedenheit, so viel Leid, zerscheltte Hoffnungen, apathisches Verzichtleiten gesehen — das Leben hatte sich vor ihr aufgetan mit abgründigen Tiefen, aber noch schauerte sie nicht zurück, noch blickte sie mit halb erstickten, teilnahmewollen, halb neugierigen Augen in die Schlinge, in denen es von so Furchtbarem wimmelte. Sie stand auf, kletterte über die Felsen, über die hinüber sie den Strandweg erreichen konnte, und schritt dann auf den alten Klaas zu. Sie mußte wissen, was es mit dem Alten war, und so zögerte sie auch nicht, ihn aus seiner Verfunkenheit zu wecken.

Er saß auf einem Steinhäufen, die Augen noch immer mit seinen braunen Säanden bedeckt, und hatte Elenas Näherkommen nicht bemerkt.

„Klaas. . . . guten Tag, Vater Klaas!“ rief sie ihn an, aber er rührte sich nicht.

„Vater Klaas — ich bin es, Elena Pallestrazzi. Wollen Sie mir nicht guten Tag sagen?“

Langsam hob er den greisen Kopf, die faltigen Hände zielen von den Augen, dann hob er sie wieder an dieselben, rieb sich die Lider, und dann blickte er Elena an — mit wässerigen, geröteten, stumpfsinnigen Augen, ohne ein Zeichen der Freude, ja nur des Erkenmens zu geben.

„Was haben Sie?“ rief Elena. „Haben Sie geschlafen?“

Er glöbte sie an und schwieg — er erkannte sie gar nicht.

„Mein Gott, der Alte ist betrunken!“ dachte Elena, aber trotzdem ergriff sie Mitleid, sie faßte ihn am Arme und sagte: „Sie sollen hier nicht so sitzen, Klaas, die Sonne brennt, und wenn die Jungen hier vorüberkommen, so —“ Sie vollendete ihren Satz nicht, es tat ihr wehe, den alten Mann dem Gespötte der Dorfjugend preisgegeben zu sehen.

Ein scharfer Brannntweingeruch ging von ihm aus, der sie anwiderte, aber sie bezwang sich, versuchte ihn emporzuziehen und sagte wieder: „Kommen Sie, Vater Klaas, wir wollen zu ihrer Frau, zur Trude.“

Da verschwamm sein glöbender Blick, die geröteten Augen verbleiarten sich, und langsam perlte Träne um Träne aus den alten brechenden Augen. Die bläulichen Lippen begannen zu zittern, zu heben, und mit fallender Zunge stammelte der Greis:

„Zur Trude. . . . ja, zur Trude. . . . da will ich ja. . . . will. . . . ich. . . . ja. . . .“

„Also kommen Sie, ich führe Sie.“

Ein kurzes, heftiges Lachen, das Elena erschrecken machte, denn es klang wie das Krächzen eines Raubvogels, schlug aus dem bebenden Munde des Alten, dann glöbte er sie wieder an und dann, nach einer Weile ächzte er in kläglichem Tone:

„Die Trude ist tot. . . . ganz. . . . ganz tot. . . .“

Elena fuhr zurück.

„Ganz tot. . . . rührt sich gar nicht mehr. . . .“ Hab' die ganze Nacht gewartet, daß sie ein einziges Wort zu mir sagen würde. . . . aber sie rührt sich nicht. . . . sie will nicht. . . . und nicht ein Wortchen hat sie zu mir gesagt. . . . nicht eines. . . . wäre ja mit ihr gegangen, wenn sie was gesagt hätte. . . . wäre mit ihr gegangen.“

„Wie geschah es denn? Ich habe sie ja gestern Abend noch auf den Kirchstufen sitzen sehen?“

„Ja, ja — gestern Abend — auf den Kirchstufen. Und nachher geschah es. Auf den Kirchstufen, da sah sie so gern, weil sie von dort nach Norden blicken konnte. Da sah sie immer und blickte immer nach der Wasserstraße, von wo wir da eingefahren waren. Das war ihre fixe Idee. Und ich habe gespürt und gedurft und ihr immer versprochen, daß wir wieder ins Holsteinische zurückkehren werden, und sie hat an mich geglaubt und alles mit mir getragen in diesem Glauben . . . ja, sie war ein treues, ein liebes Weib . . . ach, meine Trude . . .“

Er schlug die Hände vors Gesicht und brach in ein herzzerreißendes Schluchzen aus. Die Geister des Alkohols, mit denen er sich zu betäuben versucht hatte, schienen versflogen, und laut stöhnend fiel er mit dem Kopf gegen den Steinhäuser und raufte sich in wilder Verzweiflung die langen, gelbgrauen Haare, die ihm in straffen Strähnen bis an die Schultern reichten.

Elena stand stumm vor ihm und hörte den Ausbruch seines Schmerzes nicht, erst als er wieder anfing, apathisch vor sich hinzustarren, fragte sie leise:

„Und wie geschah es denn, armer Maas?“

„Wie . . . ach . . .“ Er dachte nach. „Sie hatte mit einem Male aufgehört, an mich zu glauben. Ja. Sie hörte nicht mehr auf mich. Das Geld, das ich erworben hatte, das ich zusammengekratzt hatte — ja freilich, da hatte sie wohl recht — es war ja alles zu wenig, daß wir nach Hause gekommt hätten, zur Keise wäre es wohl genug gewesen, aber wir waren ja alt — wo hätten wir in der Heimat gleich Arbeit gefunden. Ja — ja — ja — leben Sie! So ist unser ganzes Leben hingegangen! — Warten! — Immer warten! — Ein halbes Leben lang haben wir damit zugebracht, auf den einen Tag zu warten, wo wir hier fortziehen würden . . . und so gingen die Tage . . . Wochen . . . Monate . . . und es wurden Jahre . . . furchtbare Jahre . . . ein ganzes Leben . . . Und wir sind nicht fortgekommen, weil wir nicht genug Geld hatten. Und so geht's nicht uns allein! — Jeder, der herüberkommt, hat's getan mit dem trohen Gedanken: Auf der fremden Erde verdienst du dir dein Geld, und wenn du's hast, dann kehrt du wieder nach der Heimat zurück! — Aber 's ist nicht wahr! Nein, 's ist nicht wahr! — Was uns die Heimat nicht geben kann, gibt uns auch die Fremde nicht! Die paar Ausnahmen zählen nicht — nein, die zählen nicht — das sind Zufälle . . . und vom Zufall kann der Mensch nicht leben, und mit dem darf er auch nicht rechnen.“

„Wann ist die arme Trude verstorben?“

„Wann? Weiß ich's? War ich dabei?“ stöhnte er auf, dann mit einem heiseren Schrei und in ohnmächtigem, wütendem Schmerz mit den Fäusten gegen die Brust schlagend:

„Ins Wasser ist sie gegangen! Dort von den Felsen ist sie gestern Abend hineingesprungen . . . der Gallo hat sie herausgefischt, aber da war's zu spät . . . vorbei . . . vorbei . . .“

Durch Elenas Glieder lief es eiskalt. Welch eine Gewalt, das Heimweh! Diele Alte, die seit Jahrzehnten Tag um Tag, ja Stunde um Stunde auf die Erlösung gewartet hatte, was mochte sie innerlich gefühlt, durchgefämpft haben, wenn sie mit ihrer Frömmigkeit und mit dieser rührenden Anhänglichkeit an ihren greisen Lebensgefährten sich zu diesem Schritte hatte aufraffen können, wenn Sie, die Siebzigjährige, bereits am Rande des Grabes Stehende, nicht mehr die Kraft, die Gebuld, die Resignation hatte finden können, die gezählten Tage abzuwarten, die ihr noch beschieden waren.

„Ich will ihrer armen Frau ein Begräbniß machen lassen und einen Gedenkstein setzen.“ sagte Elena sanft. „Kommen Sie jetzt nach Hause.“

„Nein . . . o nein . . . ich bleibe da . . . dort, sehen Sie, dort ist sie hineingesprungen . . . ich geh nicht in das Haus, wo sie liegt, ohne mich zu rühren . . . das kann ich nicht sehen . . . Nein, nein . . . lassen Sie mich . . . lassen Sie mich ganz allein! . . . Wenn man sie begraben wird, dann komme ich schon, aber jetzt muß ich hier bleiben, und niemand soll mich quälen und von hier fortjagen oder fortziehen.“

Den selben Weg, den Elena gekommen, schritt sie zurück, die Brust voll schmerzlicher Gefühle, in ihrem Kopf einen unbeschreiblichen Tumult von Gedanken.

Vor ihren Augen lag das prächtige Haus ihres Vaters, dieser wundervolle, verdämmerte Park mit seinen schattigen Laubgängen und kühlenden Springbrunnen, aber sie hatte eine heimliche Ehen, in die Villa einzutreten. Sie hatte den Wunsch, weit zu laufen oder hinauszurudern in die Ferne, weit weg von diesem Gestade — aber, nicht allein! Nein, nicht mit diesem Gefühl der Einsamkeit, das zuweilen mit schmerzvoller Heftigkeit an ihrem Innern zerbrach oder, wenn sie es gewaltiam bekämpfte, sie stets verdämmerte, leise mahnte, bedrückte und ihre Kräfte erschöpfte. Sie sehnte sich nach jemand, nach einem Menschen, von dem sie wußte, daß er sie lieb hatte . . . Und da fiel ihr Antonio ein, und ihr Antlitz begann sich aufzuhellen. Sie blickte auf ihre Uhr, es war bald vier, die Stunde, wo er täglich mit seinem Boot an der weißen Villa vorbeikam, um hineinzurufen: „Kommen Sie mit mir, Signorina Elena?“

Unruhig schritt sie am Strande auf und ab, sie legte sich in Gedanken eine Unterredung mit ihrem Vater zurecht, sie dachte darüber nach, wie sie zu Friedrich Gerharbos, dem mächtigen Kompanon ihres Vaters, gehen, wie sie auch diesen wegen der Schule bitten würde — und da, während dieser Gedankenwanderung, dachte sie plötzlich an Jugenio . . .

Sie blieb fast betroffen stehen, als sein Bild so plötzlich vor ihr stand. All die Stunden her hatte sie seiner nicht gedacht, sich nicht nach ihm gesehnt! . . .

Ein heller Ruf, der hinter den Felsen hervorklang, verwandelte ihr erstarrtes Antlitz mit einem Zauberschlage zu einem hellstrahlenden, lächelnden. In einem kleinen Segelboot, nicht weit vom Strande, erblickte sie eine Gestalt in weißem Ruderanzuge mit gestreiftem Semd und nackten Armen — Tonio.

„Signorina Elena, fahren Sie mit mir?“ rief es vom Wasser her.

„Ja — nehmen Sie mich mit!“ rief Elena zurück, und es wahrte nicht lange, so stieß das Boot an den kleinen Landungssteg, und Elena sprang in den Kahn. Doch kaum hatte sie Antonio, der auf Naxos Alexanders fast seine ganze Zeit auf dem Meere verbrachte, begrüßt, als dieser erschrocken anscrief:

„Sie weinen? Ist Ihnen etwas geschehen?“ Elena fuhr sich an die Augen.

„Ja, ich weine, Antonio, denn mein Herz ist schwer, weil ich sehen muß, daß ich klein und feige bin! So lange wir in Träumen und Wünschen leben, wissen wir nicht, wie wir sind, wir lernen uns erst dann kennen, wenn wir der brutalen Wirklichkeit gegenüberstehen, und da müssen wir dann zumeist einsehen, daß wir uns überschätzt haben.“

Er senkte den Kopf. Was hätte er ihr darauf erwidern können, er, der sich selbst klein und unvollkommen fühlte und in ihr die Verkörperung alles Großen und Schönen erblickte?

Antonio sagte nichts, und auch Elena sprach nichts mehr. Sachte glitt das Segelboot dahin, die Sonne brannte hernieder, aber es wehte doch ein sanfter Wind und trieb den Kahn vom Strande, hinaus in die unbewegte Fläche, in die träumerische Schönheit und Lautlosigkeit der See. Die Nähe des sanften, schweigmamen Jünglings

wirkte so wohlthätig, so friedlich auf Elena ein, und es überkam sie mit einem Male der seltsame Wunsch, mit ihm hinauszufahren ins Weite und nie wieder umzukehren, nie wieder . . .

Und Jugenio? Sie erschraf. Was war das nur heute mit ihr? Warum wandte sich ihr Herz immer anderen zu, wenn sie Ruhe suchte, und nicht ihm?

Ihre Augen hingen an dem schönen Knabenantlitz ihr gegenüber, und eine tiefe Nahrung, ein rätselhaftes Mitleid mit ihm überkam sie.

„Warum sind Sie nicht mein Bruder?“ stieß sie hervor, „ich fühle mich so einsam!“

Antonios Augen leuchteten auf und über sein Gesicht glitt eine rosige Blut. Man sah, daß er sich nur mit Bangen zu dem aufraffte, was er jetzt sagte, und zögernd, leise sprach er es aus:

„Man muß nicht von ein und derselben Mutter und vom selben Vater stammen, um Bruder und Schwester zu sein. Man muß sich auch nicht jahrelang kennen, um sich so lieb zu haben . . . Ich . . . ich habe Sie lieb gehabt wie . . . ach, vielleicht noch lieber als Nafaela, gleich am ersten Tage . . .“

Er bebte, er zitterte, als er geendet, er wurde bleich und verwirrt, aber Elena ergriß seine Hand, die ganz kalt war, und sagte:

„So ging es mir mit Ihnen. Ich habe Sie lieb, Tonio.“

Er presste die Hand, die die feine hielt, an seine Lippen, er wollte noch etwas sagen, aber die Stimme besagte ihm vor Bewegung. Erst später, als Elena seine Hand schon losgelassen hatte, ihr Kopf seitwärts geneigt war und sie, in tiefe Gedanken verfunken, ins Wasser blickte, da hörte sie ihn murmeln:

„Sterben . . . ich möchte für Sie sterben . . .“ Sie wandte nicht den Kopf zu ihm hinüber, sie rührte sich nicht, aber ein heißes Gefühl von Dankbarkeit für diese aus der tiefsten Seele gekammelten Worte eines halben Kindes durchströmte sie.

Der Wind spielte mit den schwarzen Bändern ihres weißen Kleides und wehte sie einen Augenblick lang empor, bis an Tonios Wangen.

Da sah sie von der Seite, wie er diese flatternden Bänder hastig ergriß und an seine Lippen presste, heiß, inbrünstig, mit einem verzückten Leuchten der Augen.

Und sie lächelte im Stillen zu dieser überschwänglichen Rundgebung brüderlicher Liebe, wie man über die zu heftigen Gefühlsäußerungen eines Kindes zu lächeln pflegt; wohlwollend, milde, und voll innerer Freude, daß man so sehr geliebt wird.

## 12. Kapitel.

Wie mit schlaftraunenen, träben Augen erwachte heute die Sonne; matte Schleiher hingen von ihrem Antlitz, der Glanz, den sie zur Erde senden wollte, war wässrig und fahl, die Küste lag in Nebeln, und das Meer mochte in grauen, breiten Wellen träge auf und nieder.

Obgleich es noch sehr früh am Tage war, wanderte Elena bereits durch den Park. Sie wußte nicht, was sie dort so ruhelos suchte. War es die unbestimmte Hoffnung, ihrem Vater zu begegnen, wenn er, wie seit Tagen, auf seinem Mantiere das Haus verließ, um zur Jagd zu gehen — oder war es das Gefühl der Einsamkeit, das sich gerade in den ehemaligen Zimmern ihrer Mutter mit immer stärker fühlbar werdender Schwere auf ihre Brust legte? Es litt sie nicht mehr in dem Hause, wo der Vater ihr auswich und dabei stundenlang mit dem kleinen fremden Mädchen im Garten wandelte, am Meere oder droben im großen Saale saß, um ihrem Klavier-Spiele zu lauschen, wie einst dem Spiele ihrer Mutter; das Haus war ihr verleidet, wo die Diener stumm und teilnahmslos ihre Befehle vollzogen, und wo eine so dumpfe Stille brütete, wie vor schwerem Unwetter.

Losbrechen sollte es, das Unwetter, das in der Luft lag! Sturm! Donner und Blitz und Hagelschlag sollten kommen, und sie wollte sich nicht mehr fürchten, sondern zu Ende führen, was geführt werden mußte, aber nur nicht diese Schwüle, nicht dieses entnervende Warten!

In den letzten Tagen war wieder eine Wandlung in ihr vorgegangen. Auf ihre bange Furcht, auf den Zwiespalt ihrer Gefühle war eine wilde Verzweiflung gefolgt, die sie beinahe dazu hingerissen hätte, Jugendid alles zu sagen. Ihr Vater beleidigte sie, wenn er anwesend war, er beleidigte sie durch seine Abwesenheit, durch das Verlassen seines Hauses im Morgenrauen und seine Wiederkehr am späten Abend, er beleidigte sie mit jedem Tage aufs neue, und es war nicht mehr die Tochter, es war das beleidigte Weib, das sich in ihr empörte. (Fortsetzung folgt.)

### Seine Mutter.

Erzählung von A. L. Lindner.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Das dritte Exemplar war für seine Mutter bestimmt. Als er es ihr brachte, sah sie an ihrem Schreibisch, mit der Korrektur einiger Hefte beschäftigt. So hatte er sie unzählige Male getroffen und sich wenig dabei gedacht; heute fiel's ihm aufs Herz, daß es ja ausschließlich geschehe. Er nahm ihr die Feder weg und küßte ihre Hand.

„Diese fleißige Hand soll nun die längste Zeit für mich gearbeitet haben.“ sagte er sanft. „Ich hoffe, wir können bald die Rollen vertauschen. Sieh hier!“

Mit einem Ruck brachte er das Buch zum Vorschein, das er hinter seinem Rücken versteckt gehalten hatte. Seine Augen lachten.

„O Hans! Also nun ist's so weit.“ rief sie in freudigem Schreck. „Mein lieber Junge.“ Sie strich ihm zärtlich das Haar zurück. „Wie ähnlich Du manchmal Deinem lieben Vater bist.“ sagte sie bewegt. „Wenn ich nur auch in dem Bude etwas von deinem Geiste finde, will ich ganz glücklich sein.“

„Ich weiß doch nicht, ob es Dich so ganz befriedigen wird.“ sagte er zögernd. „Du wirst vielleicht manches reichlich realistisch finden, aber Du mußt bedenken —“

Sie lächelte.

„Darauf bin ich gefaßt. Ich lerne ja tagtäglich daran, daß der Geschmack einer alternden Frau für einen jungen Mann durchaus nicht maßgebend ist. Aber das Rechte — das, was über allen Zeitströmungen und Geschmacksrichtungen steht — das muß doch für jedes Alter das gleiche Gesicht tragen, nicht wahr? Wenn die Schriftstellerei wirklich Dein Beruf wäre, — ich leugne nicht, daß ich Dich lieber in einem andern sähe, — so ist auf Dich eine große Verantwortung gelegt. Je größer Dein Talent und je fesselnder Deine Darstellungsweise, um so leichter werden Deine Worte in den Herzen haften. Wirst Du immer daran denken, daß die Saat, die Du ausstreust, dereinst aufgehen kann und gegen Dich zeugen?“

„Du nimmst's allzu ernsthaft.“ murmelte er. „Wir haben doch auch das Recht, die eigene Persönlichkeit in unsern Schriften sich auswirken zu lassen, oder uns im Schreiben von diesem oder jenem unwerthlich frei zu machen.“

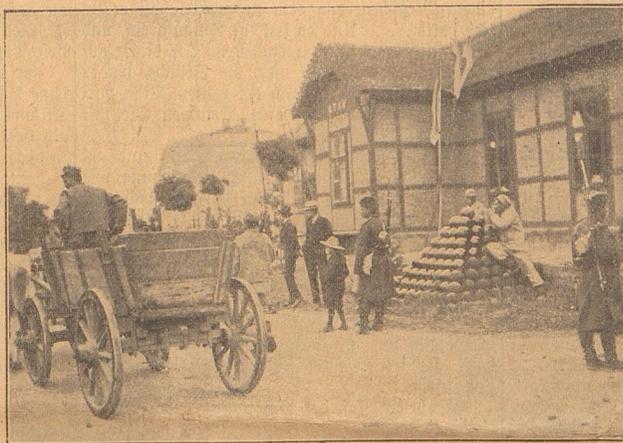
„Eine böse Last vom eignen Herzen zu wälzen, um sie auf ein andres zu schieben? Nein, dazu hat niemand das Recht. Aber das wirst Du ja auch

nicht getan haben. Heute abend noch werde ich mich überzeugen. Du kannst mich dabei allein lassen.“

Nach Tisch schloß sie sich ein und nahm ihres Jungen Buch vor. Nicht heiter erwartungsvoll, wie andre Mütter. Ihr schweres Naturell blieb sich auch hier treu. „Gott, laß meine Liebe nicht mein Urteil bestechen.“ dachte sie. „Denn wenn er Wahrheit braucht, so will, will ich sie ihm sagen Menschen, die ihm schmeicheln, wird er draußen in der Welt noch genug finden.“

Die Uhren schlugen nacheinander zehn, elf, dann Mitternacht, im Zimmer hörte man nichts als regelmäßiges leises Umbältern. Anfangs huschte hin und wieder ein Lächeln über Annes Mariens Züge, dann ward es seltener und erstarrte endlich ganz. Ihre Lippen pressten sich zusammen, und ein Ausdruck unwilligen Staunens kam in ihr Gesicht.

Mit unsichern Fingern blätterte sie bis zum Schluß, sah wieder zurück — suchte —. Es war doch gar nicht möglich, daß dies die Pointe sein und nichts weiter kommen sollte. Endlich schob sie das Buch zurück und stützte den Kopf in die Hände.



Zum Balkankrieg.

Aufstapeln von Kanoneneugeln auf einem gefälligen Gefängnisbofe, die für den Krieg mit der Türkei Verwendung finden sollen.

Also dies war ihres Jungen Werk; darauf hatte sie in froher Ungeduld gewartet. Mit soviel Häßlichem war seine Phantasie erfüllt gewesen, während er neben ihr hergegangen war, liebenswürdig, aufmerksam, scheinbar ganz der Alte.

Ihr war, als möchte sie sich hinlegen und sterben vor Sehnsucht nach dem kleinen Hans, dem sie durch die klaren Augen bis auf den Grund der Seele hatte schauen können.

Gewiß, es gab viele solche Bücher. Zu Dutzenden warf die Presse sie in jeder Saison — in schreienden Farben kartoniert — auf den Markt, und sie fanden Käufer und günstige Rezensionen — insofern war Hansens Leistung nichts Abnormes. Es war ganz einfach eine Schaufel voll aus dem großen Spreuhaufen, der, in trüber Flamme brennend, nichts hinterläßt als ein körniges Aische und in unklaren Köpfen noch unklarere Ansichten über Gut und Böse.

War's denn nicht genug, daß so viele schon in dieser Weise die Literatur „bereicherten“, mußte denn auch ihr Junge zu denen gehören, die markt-schreierlich am Wege stehen und rufen: „Seht her, ich zeige Euch etwas Häßliches. Bezieht es von allen Seiten, damit Ihr genau wißt, wie häßlich es ist, und dann geht nach Hause und nehmt meinerwegen den unreinen Eindruck in Euern Seelen mit.“

Glaubte er überhaupt nicht mehr an das Reine und Gute, oder hatte er — schlimmer noch —

diesem Glauben verzeignet, um sein Buch zu einer gangbaren Ware zu machen?

Am Frühstückstisch sahen Mutter und Sohn sich wieder; aber vergesslich wartete Hans während der Mahlzeit auf ein Wort. Als Annemarie sich anschickte, die Tassen wegzuräumen, konnte er es doch nicht länger aushalten.

„Mutter, wie weit bist Du gestern abend gekommen?“

„Zu Ende.“

„Run?“

Sie sah ihn gerade an.

„Ich habe nichts zu sagen.“

Ihm stieg das Blut in die Stirn.

„Ich hab' ja gefürchtet, daß es Dir nicht gefallen würde.“

„Um meinen Geschmack handelt es sich hier gar nicht.“

Er empfand plötzlich das brennende Verlangen, sich zu rechtfertigen.

„Sieh mal, Mutter, man will doch nicht Schönfärberei treiben. Was ich geschildert habe, beruht auf Wahrheit. Es gibt solche Menschen und Verhältnisse. Ich habe selbst —“

Er brach ab. Es wollte ihm nun doch nicht über die Lippen, sich mit den eigenen Großstadterfahrungen zu verteidigen.

„Ich weiß wohl, daß es Sumpfe gibt und allerlei ekles Getier. Das ist wahr. Aber Gottes Sonne ist auch wahr, und die Blumen und klaren Bäche; das Gute und Schöne eben sowohl wie das Häßliche und Böse.“

Hans murmelte etwas von „Schatten im Wilde.“

„Ja, aber in diesem Wilde ist nichts als Schatten. Das Licht ist etwas Göttliches, wie kannst Du ein Künstler sein und darauf verzichten wollen?“ sagte sie, während sie mit ihrem Tablett hinausging.

Hans stellte sich ans Fenster und trommelte an den Scheiben. Aus diesem Hinterzimmer hatte man sonst eine weite Aussicht über Gärten und Felder und dem großen Fluß im Hintergrunde. Heute ging unfreudlicher Dezembernebel darüber, und die Melancholie des Landschaftsbildes teilte sich seiner Stimmung mit. Sein Schiffschen, das gestern so lustig im Winde gesegelt, schien heute still zu liegen.

Wenn er nur Ulla erst wiedersehen könnte. Gestern hatte sie zurückkommen sollen. Sein Dasein schien ihm ohne sie wie eine Folge unverständlicher einzelner Töne, denen ihre Gegenwart erst zu Wirkung und Harmonie verhalf. Sie würde ihn und was in ihm gärte verstehen. Ihr Beifall würde ihm neuen Mut machen und ihn die fatale Kritik vergessen lassen, zu der es aus seines Herzens Grunde fast wie ein leises, widerwilliges Ja heraufkamen wollte.

In seiner unbehaglichen Laune fiel es ihm heute zum erstenmal auf, daß Lina sich lange nicht habe blicken lassen; aber als er am nächsten Tage von einem Ausgange heimkehrte, begegnete er ihr auf der Treppe. Sie hatte ein Körbchen mit Äpfeln aus dem Keller geholt.

Er freute sich des Wiedersehens. Sie gehörte nun doch einmal mit zu seinem Leben, und er mochte sie trotz allem nicht lange entbehren.

Mit ausgestreckter Hand kam er auf sie zu.

„Lina!“ Man weiß wahrscheinlich kaum noch, wie Du aussehst. Darf ich?“ setzte er hinzu, indem er sich eines Apfels bemächtigte.

In seiner zwiespältigen Stimmung wäre es ihm Erholung gewesen, in alter Weise mit ihr zu scherzen.

„Gewiß.“

Es klang sehr kühl.

Befremdet sah er sie jetzt genauer an.

Die leinen Blusenkleider, die sie für gewöhnlich trug, das tief im Nacken aufgesteckte Haar gaben ihrer äußeren Erscheinung etwas sehr Jugendliches, beinahe Kindliches trotz ihrer zwanzig Jahre. Heute schien sie ihm plötzlich verändert, älter und reifer im Ausdruck, und um den Mund lag ein Zug — halb Schmerz, halb Hochmut —, den er überhaupt nicht an ihr kannte.

Er legte den Apfel wieder hin.

„Was ist Dir, Tine? Ich habe Dir doch nichts getan!“ Unbewußt hatte sein Ton das brüderlich ungenierte verloren. Stumm stieg sie neben ihm, der sie mit wachsendem Erstaunen beobachtete, weiter treppauf.

Vor ihrer Gagentür wandte sie ihm mit einer ihrer alten, stürmischen Bewegungen das Gesicht zu, feuerrot bis unter das Haar.

„Wenn Du so von uns Frauen denkst, wie — in dem Buch da — so wundere ich mich, daß Du überhaupt noch mit mir sprichst.“

Das letzte Wort erklang in einem Laut, der bedenkliche Ähnlichkeit mit Schluchzen hatte. Sie wandte sich ab und huschte in ihre Tür hinein.

Ganz bestürzt ging er weiter. So kannte er Tine gar nicht. Sonst, wenn ihr etwas mißfiel, hatte sie ihm ihre Meinung gründlich gesagt. Er war auch diesmal halb und halb darauf gefaßt gewesen und hatte sich schon auf ein frisch-trählendes Wortgefecht getreut. Wie konnte sie nur so töricht sein, gewisse allgemein gehaltene, wenn auch vielleicht etwas gewagte Sätze in seinem Buche irgendwie persönlich zu nehmen? Den hätte er doch wahrlich sehen mögen, der seinem Schwesterchen auch nur ein Haar krümmen wollte.

Ueberhaupt war es ihm, als ob es gar nicht die alte Tine sei, die ihm heute entgegengetreten war. Aus ihren Augen hatte ihn etwas angesehen, das sie ihm beinahe fremd machte. Er begriff noch nicht, daß hier in Scham und Schmerz eine seine, junge Frauenseele erwacht war, die bisher unter dem Schutz halb burschifoser Kameradschaftlichkeit arglos gechlaren hatte.

Als die Zeit von Ullas Leertunde herankam, kleidete er sich für seinen Besuch an. Die Sehnsucht ließ ihm nun doch keine Ruhe mehr.

Sein Herz klopfte heftig, und seine Hände waren nicht ganz sicher, als er sorgsam die Kravatte knüpfte. Ihn war, als mühten die nächsten Stunden über sein Leben entscheiden. „Dann schlage ich den Wagen zum Ritter,“ tönte es ihm wieder vor den Ohren.

Würde er heute endlich erfahren, was das Wort für ihn zu bedeuten haben sollte?

Als er sich dem Hause näherte, sah er eine Droschke wegfahren, und als er die Treppe hinaufstieg, öffnete sich jenseit einem Herrn und einer Dame die Tür. Beide schienen im Gesellschaftsangang.

Besuch? Jetzt, wo es ihn so verlangte, mit Ulla allein zu sein? Hans blieb unschlüssig stehen. Vielleicht wäre es besser, morgen wieder zu kommen.

Aber das Mädchen hatte ihn schon bemerkt und öffnete. Im Salon hörte man Sprechen und Lachen.

„Ich störe die Herrschaften doch nicht?“

Das Mädchen sah ihn unsicher lächelnd an.

„O — wenn der Herr gratulieren will?“

„Gratulieren — wie?“

„Gnäd' Fräulein hat sich doch verlobt, und die Herrschaften haben ein paar Gäste zum Diner. Nur 'n paar neue Bekannte,“ fuhr sie fort, weil Hans wie angewurzelt stehen blieb.

„So. Ich will nicht stören. Empfehlen Sie mich den Herrschaften,“ sagte er endlich mit der mechanischen Höflichkeit, die dem gebildeten Menschen in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Dann stieg er treppab, ohne auch nur zu sehen, daß zwei weitere Gäste an ihm vorbei kamen.

In seiner Bestürzung hatte er gar nicht gefragt, wer eigentlich der Glückliche sei.

Es kam ihm auch nichts darauf an. Ihn war zumeist, als gingen ihm eiskalte Sturzwellen der Ernüchterung über den Kopf.

Als seinen heißen, jungen Enthusiasmus hatte er an dies Mädchen verschwendet, in dem zum erstenmal das Weib in sein Leben getreten war. Wie hatte er sich von dem geheimnisvollen Zauber unspinnen lassen, wie hatte er im eigentlichen Sinne des Wortes zu ihren Füßen gebangt und gehofft auf ein anerkennendes Wort. Durch Abgründe würde er blindlings getappt sein, um ihr zu gefallen. Und nun besaß sie gehoben zu werden wie ein Kind, das man nach Hause schickt, wenn man nicht mehr mit ihm spielen mag. Daß er sie besitzen könne, wenigstens in absehbarer Zeit, hatte er wohl selbst nicht gedacht, ihm war so gewesen, als könne er nur in dem süßen Rausch ihrer Nähe weiter leben, um die Früchte der durch sie erhaltenen Anregungen in immer reiferen Werken ihr zu Füßen zu legen, bis ihre Seelen sich in unauflöslicher Gemeinschaft gefunden hätten.

Und nun machten ein paar ganz alltägliche, prosaische Worte dem heißen Traum ein Ende.

„Hahaha!“ Hans lachte so laut auf, daß ein paar Vorübergehende sich erstaunt nach ihm umsahen.

Er merkte es, blieb stehen und suchte sich zu besinnen, wo er denn eigentlich hinwolle. Weitergehen mochte er nicht. Jeder Schritt konnte ihm Bekannte in den Weg führen, die in seiner jetzigen Stimmung zu begreifen ihn gräßlich dünkte.

Durch Nebensträßen eilte er nach Hause, und es glückte ihm auch, unbemerkt sein Zimmer zu erreichen.

Als er den Paletot abwarf, klappte in der Seitentasche das Buch; die Waffe, mit der er um den Preis hätte kämpfen wollen, der ihm so unter den Händen zerronnen war. Seine Lippen verzogen sich in Zorn und Hohn, als er auf dem Titelblatt die leidenschaftlichen Worte der Widmung las; und es war nur ein schlechter Trost, daß er wenigstens nicht mehr dazu gekommen war, seine Gabe zu überreichen.

Mechanisch blätterte er weiter, fing an, hier und da einige Sätze zu lesen. Gleichgültig erst, aber bald mit mehr und mehr geschärfter Aufmerksamkeit. Und wie in plötzlich befreiter Urteilskraft fand er, daß er dem eignen Werk mit einer ganz neuen Objektivität gegenüberstände. Was er vor kurzem noch für echt, wahr und berechtigt gehalten hatte, schien nun, da der Zauber gebrochen war, dem es seine Entstehung verdankte, schwülstig und abstoßend, Marktware im eigentlichen Sinne des Wortes, eine Ausgeburt erregter Sinne, in des Lebens Niederungen entspringen und endend.

Und auf einmal erkannte er, was die, die ihn lieb hatten, von Anfang an gesehen, sein Buch war wertlos, mit Ausnahme der rein äußerlichen Wache, die allerdings geschickt genug war. Ein ernster Mann konnte im Bewußtsein des eignen gefestigten Standpunktes auch von den Nachtseiten des Lebens den Schleier ziehen, weil er über dem Verständnis für die Irrenden nicht das Gefühl verloren hatte für den Ernst des Richters, der die Sünder der Väter heimlich an den Kindern. Hier aber sprach nur der unreife Jüngling, der mit heißen Wangen und begehrlichen Augen auf fragwürdigen Wegen dahintappt.

„Schund,“ sagte Hans laut und hart, indem er den Deckel zuschlug; aber ihn war doch sehr elend zu Sinn. Es ist hart und bitter, sich sagen zu müssen, daß man Zeit und Kraft, schlimmer noch sich selber an etwas Unwürdiges weggeworfen habe.

Sein Stolz wand sich und suchte in diesem Fegfeuer läuternder Selbsterkenntnis. Gab es denn gar kein Mittel, um die widrige Erinnerung

an dies erste böse Lehrgeld, das das Leben von ihm gefordert, abzuschütteln?

Er sprang auf, nahm seinen Sack, löschte die Lampe aus und tappte im dunkeln Korridor leise zur Etage hinaus.

\* \* \*

Annemarie wartete vergeblich mit dem Abendessen auf Hans. Sie hatte freilich gelernt, sich unter gewöhnlichen Umständen nicht besonders darüber zu beunruhigen; aber daß es gerade jetzt geschah, war doch etwas andres. Wie, wenn Absichtlichkeit darin läge?

Und während sie so einsam wartend saß, kam's über sie wie ein riesiges Veragen. All ihr Sehnen und Sorgen, ihr Ringen um ihres Jüngers Seele — was hatte es denn genützt? Nichts; er ging seine eignen Wege; nur an den Resultaten zeigte sich, was er etwa an Kämpfen oder Erfahrungen durchmachte. Bisher hatte sie wohl in seinem Leben eine angenehme Gewohnheit dargestellt; aber war diese Gewohnheit nicht vielleicht gar die längste Zeit eine angenehme gewesen? War sie — Annemarie — ihm durch die schroffe Kritik seines Buches zu einer lästigen Mahnerin geworden, der er sich nun nach Kräften entziehen würde?

Sie hatte ihn mit Gewalt halten wollen, ihren Einzigen, hatte ihm selbst den Besuch einer fremden Universität verweigert — was hatte es genützt? Nichts. Was half alle räumliche Nähe, wenn kein Vertrauen und keine innere Gemeinschaft zu erreichen war? Noch nie hatte sie sich ihm gegenüber so völlig machtlos gefühlt.

Ja, Annemarie, die Welt ist um deinen Jungen her, und ihre bunten Schätze locken ihn, und seine Arbeit erfüllt ihn, du kannst nicht erwarten, ihm alles sein zu wollen; aber dein Vertrauen wird dir doch noch zuteil werden, sobald du davon ablässest, es auf deine Weise und mit vielen Worten erzwingen zu wollen. — — —

Durch die stille Straße klappten Tritte, und jetzt hörte Annemarie auch die Haustür aufschließen. Kein Zweifel, das war Hans.

Da kam es ihr wie eine Eingebung.

Sonst war sie ihm immer entgegen gegangen, hatte eingehend nach all seinen Erlebnissen gefragt und nur zu oft das Gefühl gehabt, daß er dem Kreuzverhör mit heimlicher Ungeduld standhielt. Heute wollte sie nur ihre Tür halb öffnen, daß Licht und Wärme in den Flur strömten, um dem Heimkehrenden zu sagen, daß ein Mütterlein ihn erwarte. Kein Wort sollte ihn beeinflussen, wenn sein Herz ihn nicht selbst eintreten ließ.

Dann klappte die Flurtür. Annemarie wagte kaum zu atmen; sie hörte, daß Hans stehen blieb. Sehr traulich schien dem Mädchen und Durchfrostenen das helle Zimmer im Schmutz seiner Bücher, Bilder und Blumen; aber lodender noch als die physische Wärme, die es verhielt, war die Vorstellung unwandelbarer Liebe und Treue, die die Gestalt der dort Wartenden in ihm weckt.

So schal, so unbefriedigt war ihm zumeist. Allzuviel des Bittern hatte ihm dieser Abend gebracht. Zum ersten Male kam seiner jungen Selbstherrlichkeit ein Gefühl von Schwäche und damit das Verlangen nach Trost. Vielleicht bewog ihn auch gerade der Glaube, daß er unbeachtet sei, einzutreten.

„Guten Abend, Mutter!“

Er kam, er kam also.

Ihr scharfes Ohr hörte gut den Klang von Enttäuschung und Müdigkeit in seiner Stimme. Am liebsten wäre sie nun doch auf ihn eingedrungen mit Bedauern, mit tausend Fragen; aber sie bezwang sich.

„Nun, mein Hans?“ sagte sie ruhig, ihm die Hand hinstreckend.

Gottlob, kein Ausfragen, wie er heimlich gefürchtet hatte!

Etwas in ihrem Ausdruck trieb ihn unwiderstehlich zu ihr hin. Hier wenigstens hatte sich nichts

für ihn geändert. Hier — fühlte er — war noch ein Schatz von Liebe, den sich anzueignen nur bei ihm fand.

So kam er näher und warf sich neben sie auf das Sofa. Er sah abgepannt aus, und das Haar klebte ihm an der Stirn, als sei er lange im Nebel herumgewandert.

Sein Blick fiel auf die Zeitung, die auf dem Tisch lag, und unwillkürlich zuckte er zusammen, als er Ullas Verlobungsanzeige erkannte. Mein Gott, wenn jetzt die Mutter darüber reden würde! Noch fühlte er sich schlechterdings unfähig, eine Berührung dieser Wunde zu ertragen. Aber Annemarie schwieg. Ein Gefühl, für das sie sich keine Rechenschaft gab, wärmte sie.

„Mutter,“ begann er in plötzlich erwachtem Vertrauen, „ich habe es eingegeben, daß Du recht hattest. Und darum — habe ich mein Buch zurückgezogen.“

Sie sah ihn ungläubig an; dann ging ein heller Schein über ihr Gesicht.

„Gott sei Dank,“ sagte sie einfach, weiter nichts. Wieder gewann sie es über sich, zu schweigen, sie streichelte nur seine Hand; aber in der Liebesföhlung lag all der Stolz und Zärtlichkeit, denen sie keinen Ausdruck zu geben wagte. Und zum ersten Male seit vielen Jahren lehnte er freiwillig seinen Kopf an ihre Schulter. Es war ein stilles Eingeständnis, daß er sich endlich — endlich als ihr Kind fühle.

Sie sah ganz still, als fürchte sie, mit jedem Atemzug etwas Köstliches, Seltenes zu ver-

schweigen; aber sie wußte es, die Rechte, die sie in dieser Stunde an ihren Jungen gewonnen, würde nichts und niemand ihr wieder nehmen können. Fortan würde sie ihm die Mutter sein, und jene Liebe, die nicht das Ihre sucht, würde kein eifersüchtiges Sorgen um den ersten oder zweiten Platz in seinem Herzen mehr auffommen lassen.

Das war auf beiden Seiten ein wohliges Ausruhen nach all den Kämpfen, Irrungen und Mißverständnissen der letzten Zeit.

„Die Sache wird nicht ganz billig kommen, fürcht' ich“, stieg er nach einer Weile wieder an, „aber glaub mir, ich konnte nicht anders.“

Sie lachte glücklich. „Als ob ich danach fragte, und sollt' ich zehn Privatstunden täglich geben, um das Geld aufzubringen. Ich bin ja viel zu froh, wenn nur das Buch dahin ist. Und noch eine andre wird ebenso denken, mein Junge.“ setzte sie nach kurzem Zögern hinzu. „Du hattest ihr sehr weh getan.“

Er lächelte flüchtig. „Tine! Ja. Von seinem veränderten Standpunkt aus vermochte er ihr Weiden besser zu verstehen als gestern. Es rührte ihn tief, daß sie die Sache so ernst genommen hatte. Nun, unter diesen Umständen würde ja die Freundschaft bald wieder hergestellt sein. Es würde ihm schon gelingen, sie zu verfühnen.“

Trotzdem aber fühlte er sich nicht in der Stimmung, diesem Gedanken lange nachzuhängen; zuviel andres stand im Vordergrund.

Seute, im ersten bitteren Enttäuschungswech seines Lebens, hätte er es nicht geglaubt, wenn man es ihm prophezeit hätte; aber mit dem Hellsehen, das uns in Stunden besonders hochgepannten Gefühls wohl verliehen ist, ahnte Annemarie, daß dennoch einst der Tag kommen sollte, da er sein Lebensglück von seines „Schwesterchens“ Weifall abhängig wissen würde.

## Rästel-Ecke.

### Rästel.

Ich liebe nur die steilen Höhen,  
Ich rüfte dort mich immer ein,  
Doch selten nur wirst du mich sehen,  
Denn ich mag gern verborgen sein.

Ich rede laut in jeder Stunde,  
Du finstest mich in jedem Land;  
Mir fliegt die Rede stets im Schwinde,  
Im Auge mach' ich sie bekannt.

Ich rufe dich zu Himmelsfreuden,  
Ich leite dich zur Tugendbahn,  
Doch auch den Tod und schwere Leiden  
Zeigt meine Stimme oftmals an.

Ich werd' getauft an heil'ger Stätte,  
Dort segnet mich der Priester ein,  
Doch ich in Not dich ich'ge rette;  
Nun sprich, wie soll mein Name sein? —

Georg Bruch.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels in voriger Nummer:  
Die Zähne.

**Billigste Bezugsquelle für Cigarren**  
100 Stück

4 Pfa.-Cigarren Nr. 2,60	2,80	3.—
5 „ „ „ „ „ „	3,40	3,60
6 „ „ „ „ „ „	4,20	4,50
8 „ „ „ „ „ „	5,40	5,80
10 „ „ „ „ „ „	6,50	7.—
12 „ „ „ „ „ „	8.—	8,50

Am jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, haben wir fertigen von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebigem Wahl zu Diensten.  
Carl Streubel, Cigarrenfabrik und Gebrüder 1885. :: Imporerlager. :: Dresden - A., Wettinerstraße 13/128. Der neueste illustrierte Preisvercat wird jeden a. Wunsch grat. zugefandt.

**Oelregenröcke und Gummimäntel.**  
Preisliste gratis und franko.  
C. Schönbohm, Brüel i. M. 45.

**Ein gutes Bett nur 35 Mark.**  
Oberbett, Unterbett und zwei Kissen, 1 1/2-schlägig, aus feinem roten Daunenkörper, mit 17 Pfund garantiert weichen Federn gefüllt. Davon einzelne Bettteile: Oberbett 16, Unterbett 13, 2 Kissen à 3 M. Zweischlägig kostet das Bett 45 M. Beim Nichtgefall. Geld zur. Georg Simon, Betten-Versandhaus, Delmenhorst-Bremen.

**Sonder-Offerte! in selbstgekalterter Rotwein à 70, Weisswein à 80**  
Pfl. p. Ltr. frko. jed. Bahnst. i. Fass. (einh.) von 10 Ltr. ab. J. Carbonell, Moutins (Kr. Metz). Preisliste u. Proben gratis.

**KAYSER**  
Versenk-Tisch-Nähmaschine. No. 15.  
Glatter Eichentisch - Fast ohne Mehrpreis.  
KAYSERFABRIKAG., KAISERSLAUTERN

**Gessner Accordeons die besten der Welt**  
unerreicht in Ton und Dauerhaftigkeit.  
Kataloge gratis und franko.  
Gessner, Harmonikafabrik G. m. b. H. MAGDEBURG 33.

**Anzeigen**  
haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung

**Beste Bettenfüllung**  
sind die vorzüglichsten füllenden, sehr elastischen, echt dänischen  
**Monopoldaunen**  
(gefes. gefüllt) Pfund Mt. 2,85.  
3-4 Pfund gefüllt zu großen Oberbett.  
Berle-og. Maschine. Beerdigung frei.  
**Gustav Lustig**  
Berlin S. 150 Prinzenstr. 46  
Größtes Verfedern-Bezial-geheimt Deutschlands.

**Hienfong = Gfenz**  
erfte Hart 2,40 u. 3 M. Dr. Schöpfers 180 M. pr. Dutz. 30 Nadeln franko. Joh. Matth. Gündel, Licht-Königssee (1 Uhr.) 15. Letzte höchste Garant, daher kein Risiko.  
**Vollständig gratis u. frko.**  
Hiel. ein hochfeines Konzert-Okarina, schwarz mit Goldstempel, leicht hübsig, 13 cm lang, alle Töne enthaltend. Selbsterlernschule wird beigelegt. Für Porto und Unkosten sind 50 Pf. per Postanweisung oder in Marken einzusenden, es erfolgt dann franko Zusendung ohne Nachzahlung.  
Heinrich Suhr, Neuenrade 535. — Musikinstrumenten. Preisliste gratis.

**UHREN Goldwaren Musikinstrumente für jedermann!**  
Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 4000 Abbildungen von Taschenuhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- u. Theatergläsern, Geschenk-Artikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Spielwaren und Musikinstrumenten. ::

**Wir liefern auf Teilzahlung**  
Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.  
Wir sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten besichtigten Bücherrevisors und Sachverständigen:  
Beweis  
Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware besogen, brieflich 13987 (dreizehntausendneunhundertsebenundswanzig) Nachbestellungen eingegangen sind.  
Berlin, den 15. Januar 1919.  
gez. D. Schönwandt,  
öffentlich angestellter Bücherrevisor.

**Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden. Jährlicher Verkauf von über 25000 Uhren.**  
Überzeugen Sie sich daher von unserer Realität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 4000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten und Spielwaren.  
**JONASS & Co., BERLIN K G 378**  
Belle-Alliance-Strasse 3.

### Heiteres.

#### Humor aus der Kaserne.

„Haber, was soll denn das heißen, einen Stiefel ganz und einen nur halb gemischt?“ — „Entschuldigender Herr Wachtmeister, bei der Hitze hat die Spunde nur für einen ausgeblut.“

Der Unteroffizier fragt die Soldaten, wie es kommt, daß im Sommer die Sonne wärmer scheint, während sie doch weiter von der Erde entfernt ist als im Winter. Als sich niemand meldet, will es der Unteroffizier an einem Beispiel erklären. „Nehru Meier, wenn Du bis zur Stadt hinausläufst, bist Du dann schon warm?“ — „Nein, Herr Unteroffizier.“ — „Aber wenn Du bis zum Exerzierplatz läufst, bist Du dann schon warm?“ — „Ja, Herr Unteroffizier.“ — „Na siehst Du, dummer Kerl, je weiter die Sonnenstrahlen laufen, desto wärmer werden sie!“

Unteroffizier (bei der Montage eines Soldaten ein Haar sieht): „Vehmann, bringen Sie Ihren Schnurrbart wieder mal an Ort und Stelle.“

#### Humor des Auslandes.

„Dein Vater hat kein Herz! Ich sage ihm, ich könne ohne Dich nicht leben.“ — „Und was erwiderte er darauf?“ — „Er erbot sich, meine Begräbniskosten zu zahlen!“

Frau: „Hör mal, Jim, wenn Du nicht besser für mich sorgst, werde ich Dich verlassen — das merke Dir.“ — Mann: „Besser für Dich sorgen? Nun, das gefällt mir! Habe ich Dir nicht in diesem Monat schon drei gute Arbeitsstellen besorgt?“

Mergerlich. Brandmeister: „Na, Suberbauer, Euer Haus ist gerettet, und das habt Ihr besonders Eurem Nachbar zu verdanken.“ — Suberbauer: „Ja, die guat'n Freund!“

Das schlechte Gewissen. Zwei Rechtsanwälte suchen nach einer Verhandlung ein Gasthaus auf und lassen sich

dum Frühstückstisch nieder. Während sie eine flache Wein trinken, wird eilig über den soeben verhandelten Rechtsfall gesprochen. Allmählich werden die Köpfe erhit, und es entzündet eine erregte Debatte, in deren Verlauf sich beide Parteien etwas vorzunehmen haben. Sie werden sich über den betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuches freilich und man beschließt, nachzulesen. Dem Richterlein des Wertes wird der Antrag gestellt, den Vater zu bitten, er möge auf einen Augenblick das Strafgesetzbuch entleihen. Das Mädchen geht, um den Antrag auszuführen, bleibt aber ungewöhnlich lange aus. Mit wachsender Ungeduld warten die strengen

# Im Nu

verschwinden alle Arten von Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen wie Pimpeln, Mitesser, Flechten, Finnen, Pickeln, Warzen usw. durch Gebrauch der echten

## Stechenpferd Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Kadebeul, a. St. 50 Pf. Ueberall zu haben.

Männer der Justiz. Endlich kommt das junge Mädchen wieder, aber zaghafter als sonst und purpurrot im Gesicht; die Herren leben sie freudig und fragend an, da bringt sie es ängstlich und verschämt heraus: „Vater läßt sagen, . . . er, er . . . nahm den Wein zurück . . .“

### Gechäftliches.

Mit dem herannahenden Winter sinkt naturgemäß die Temperatur, und es stellen sich die meisten Erkrankungen durch Erkältungen ein, die die schweren Katarakte, die schmerzhaften

Wicht, Rheumatismus, Gelenksrüh, Nichtig, Kadi-, Zahn- und Gliederreizen usw. veranlassen, und den Menschen oft völlig unfähig machen, seinen Beruf nachzugehen. Wie sehen sich solche bedauernswerten Kranken dann nach einem Mittel, das sie von den Schmerzen befreit, und wobei Geld wird in den meisten Fällen für wertlose Mittel ausgegeben. Wir nehmen daher Veranlassung, auf das von der bekannten Firma H. Wasmutz & Co. in Hamburg 21 seit längerer Zeit mit glänzenden Erfolgen herausgebrachte Universalmittel „Bain- Kasser“ aufmerksam zu machen, das wie kaum ein zweites Mittel ganz hervorragenden schmerzstillenden Eigenschaften besitzt. Seine vorzügliche Wirkung beruht darauf, daß es strömungs-erregend vermindert, daß durch die Massage frisches Blut der schmerzhaften Stelle zugeführt und durch seine die Haut mildernde Wirkung, eine stärkere Zirkulation hervorgerufen wird. Dadurch werden die erkrankten Stellen neu belebt und die Krankheit beboben. Auch gegen Schwellen, sowie gegen Husten und Heiserkeit wird Bain-Kasser verwendet; bei schmerzhaften Brandwunden, Wagenschmerzen, Ohrenschmerzen und Verletzungen ist Bain-Kasser als ein vorzügliches Mittel wegen seiner antiseptischen schmerz- und transtrophischen Wirkung erkannt worden und als solches geschätzt.

#### Briefkasten.

Ängstliche Mutter. Rufen Sie ruhig die Sodener, achten Sie aber darauf, daß Sie auch wirklich die echten von Hay bekommen. Die Pastillen bestehen in ihren wirksamen Bestandteilen aus den Salzen und mineralischen Beimengungen der wichtigsten Sodener Heilquellen, und es sind nur so viele Teile Jodur z. zugefügt, als nötig ist, um die Salze in diese Form zu bringen. Die gute Wirkung der Pastillen ist damit als ganz selbstverständlich nachgewiesen.

K. J. in G. Es freut uns, daß auch Ihre Erfahrungen mit Hay's Sodener Mineral-Pastillen gute sind. Die Pastillen sind seit 25 Jahren bewährt, und eine Menge der berühmtesten Personen aus diesem Zeitraum haben sie als vorteilhaft empfohlen.

Wenn nicht Ia. p. 2 schöne Nachnahme, reton. 2 geräuch. file H. Rieserallmöpse, Lachiser, Dose 32 Heringe in Milchsauce, 5 Stück, Geleesal Dose 20 Sardinen, 1 Bratheringe ca. 40 Eier, 1 Gelecher, Kiste 40 Sp. Büchl. oder Kiste grosse ff. Alle 9 garantiert fr. Sort. zusammen 2.95 Mark. E. Napp. Altona-Ottensen 139.

### Wandschmuck

Farbige Wiedergabe berühmter Gemälde alter und neuer Meister

Herrn. Hadorf & Co. Berlin SW. 68

Rittersstraße 50

• Kunstverlag • Graph. Kunstanstalt •••••

Doppelblatt Mk. 18.—  
Normalblatt Mk. 14.—

Gesamt wird auf Wunsch franco zugesandt.

### Die Alten haben ihn Windmond genannt,

den November, und sie haben gewußt, warum. Ist doch kein Monat so sehr durch Wind und Nebel ausgezeichnet, als der vorletzte Monat des Jahres — feiner aber natürlich auch gefährlicher für empfindliche Menschen, als wieder dieser Monat. Um diese Zeit dürfen Hay's echte Sodener Mineral-Pastillen in keinem Haushalt fehlen, damit sie bei plötzlich auftretenden Erkältungen, Katarakten usw. sofort zur Hand sind und weiteren Erkrankungen vorbeugen. Die Schachtel kostet nur 85 Pf. und ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Man hüte sich aber vor Nachahmungen.

### Eine Uhr geben wir Ihnen,

wenn Sie für uns 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.

J. Stern & Co., Berlin SO. 16, Köpenickerstr. 55.

### Likör-Essenzen

Extraktreiche und wohlbekömmliche für mindest 12 Liter ausreichend. 1 Dtz. Flaschen sortiert Mk. 2,75 frko. überallhin.

Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühweg 10.

### Bei Bezug von Waren

biten wir höchst sich stets auf dies Blatt zu berufen.



### Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik Herren-Anzug-Stoffe

Paletot, Hosen, Joppen, Westenstoffe und Damenteuche wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in grösster Auswahl

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 21.

Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franco ohne Kaufzwang.

### Betten und Federn sind Vertrauenssache!

Hochfein rot, über Dammentüber, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Hans Hoffmann, Seiffener Betten-Verein mit elektrischem Betrieb.

Melsungen P. 9.

### Sonneberger Puppen

Spielwaren sowie Thüringer Glas-Christbaumschmuck versendet direkt ab Fabrikations-Ort Franz Poehnitzsch, Sonneberg S.-M. 9.

Illustriertes Preisbuch gratis und franko

### Briefmarken

15000, send. zur Auswahl ohne Kaufzwang

Konrad Heine, Bremen, Besselstr. 52.

### Laubsägerei

Alles zur Kerbschnitt-u. Holzbrandaufbereitung liefert allerbilligst J. H. Heine, Maxdorf 45 (Pfalz), Katalog gratis und franko.

### Echter Karmelitergeist

besonders kräftig pr. Dbd. 2,20 Mk., 30 Pf. franco inkl. 5,50 Mk. Chem. Werke J. M. Gündel, Licht-Königsee (Thür.) 15.

### Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiertungeschwefelt, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak

1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pf. meiner berühmten Tabake

8 Pf. Factorenabak 5.—  
8 Pf. Jagd-Kanaker 6.50  
8 Pf. Holländer 7.50  
8 Pf. Frankf. 10.50  
8 Pf. Kaiserblätter 13.—

franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob neubest. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal Fabrik. Weltfruf. (Baden)

### Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H.

Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

Sieben sind erschienen:

### Entwurf zum Preussischen Wassergesetz

in der zur Vorlegung beim Abgeordneten-hause endgültig bestimmten Fassung.

Der Entwurf regelt das gesamte Wasserrecht einheitlich und erschöpfend für die ganze preussische Monarchie.

Preis Mk. 4,50 pro Exempl. zuzüglich 30 Pf.

### Vorläufig festgestellter Bericht der 13. Kommission über die erste Lesung des Entwurfs eines Wassergesetzes.

Preis Mk. 7,20 pro Exempl. zuzüglich 50 Pf.

für etwaige Postversendung.

# Pain-Killer bester Schmerzstillter



Garantie: Nichterfolg  
Betrete  
zurück.

## Schnell Schmerzbringend Schönes Kopfschmerzmittel

erzielt man **rasch** und **sicher** durch das **einzig** **unbetroffen** **großartig** **wirkende** **Haar-**  
u. **Bart**präparat **Harminol**. Nur die **kleinsten** **Härchen** **vorhanden** **sind**, **zeigt** **sich** **wunderbar** **schnell** **regen** **Wachstum**, **welches** **von** **wielen** **glänzenden** **Freiwililigen** **Dankschreiben** **bestätigt** **wird**.

**Harminol** enthält **keinerlei** **Gesundheit** **nachteilige** **Stoffe**. **Ärztlich** **geprüft** **und** **begutachtet**. **Waren-**  
u. **Bildzeichen** **von** **Kaiserl. Patentamt** **gesetzl.** **geschützt**. **Preis:** **Stärke** **I** **2** **M.**,  
**Stärke** **II** **3** **M.**, **Stärke** **III** **4** **M.** — **Herr**  
**J. A.** **in** **Bonn** **schreibt:** **Ich** **bezog** **1** **Dose**  
**Harminol** **Stärke** **III** **M.** **4**, **welche** **von**  
**großartigem** **Erfolge** **war**. **Herr**  
**Prison** **J. L.** **M.** **2** **Herrn** **bekamen** **durch**  
**Harminol** **Stärke** **II** **M.** **3** **schönes**  
**Schnurrbart**.

Versand per **Ludwig Paulus, Parfümeriefabrik, Fürth i. B. 92.**  
Nachnahme

gegen **Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Brust- und**  
**Kopfschmerzen, Magen- und Zahnschmerzen.**  
Originalpackungen zu **60 Pfennig** und **Mark 1.—** bei  
**A. Wasmuth & Co., Hamburg-21.**

Echten **Karmelitergeist**  
extra starken **Walthorius-**  
(voriglich wirkendes Massagemittel) Dtz. Fl. Mk. 2,50 bei 30 Fl. Mk. 6.— franko.  
Karmelitergeist-Fabrik **E. Wäther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

**Besonders billig! Schlesische Reinleinen u.**  
**Fabrikpreise** **Hausleinen für Leibwäsche**

## Wäsche

Spezialität:  
**Haus- u. Küchenwäsche**  
**Bettwäsche, Tischwäsche**  
**sowie Kleiderstoffe**  
Musterkatalog portofrei.  
**Kramer & Co. Versandhaus**  
**Ober-Wüstegiersdorf 15 t. Sch.**  
Eigene Weberei.  
Zweigversandhaus in Österreich-Ungarn.



Billige böhmische **Bettfedern!**  
10 Pfl. neue geschl. N. 8.—  
bes. N. 10.— weiche, dammen-  
weiche, geschl. N. 15.—  
20.—; schneeweiße N. 25.—  
30.—, 35.—, Herrschaftsware  
N. 40.— Spezialität: Ersatz  
N. 45.—, N. 45.—, neue,  
rote Betten (groß, Ober-  
unterbett, 2 Kissen) à Gebett N. 30.—, 35.—,  
10.—, zweischläfrige N. 40.—, 45.—, 50.—,  
Versand sofort, a. Nachn. von N. 3.— aufwärts  
franko. Umtausch od. Rücknahme franko ge-  
stattet, für Nichtpassend zahle Geld retour.  
Arth. Wollner, Lohes 923 bei Pilsen, Böhmen.

Gegen **kalte**  
**Füße!** **Eidemolle**  
Eider-Strickgarn nicht ein-  
laufend Pfund M. 2,30  
2,80 u. teurer, Katalog  
gratis. Muster frei.  
**Heinr. Köster,**  
Spinnerei, Rendsburg 73.

## Mein neues Bett.

Schlafen rot, blaß, Daunenüber, große  
1 1/2-fach! Ober- u. unterbetten u. 2 Kissen  
mit 17 Pfd. Halbdaunen, m. teils feine  
Bastfedern, das Gebett 30, 30.—, das feine  
Bett mit Daunenbezug 30, 35.—, Bett mit  
Bettrot u. Daunenbezug 30, 40.—, Drei-  
schläfrig kostet jedes Bett 30, 6.— mehr.  
Wichtig! Geld zurück. Bettfedern billig  
Tel. frei. 10,000 Stunden. **Bettenfabrik**  
**Th. Kranefuss, Kassel 44.**

## Bouillonwürfel

bieten u. fräftig pr. 100 Stk. 2,50 90,  
franko, 1000 Stk. 19,50 90, Chem. Werke  
**J. M. Gündel, Licht-Königssee (Thür.)**,  
Süßholzwägen und große Firma  
am Plage. Winter gegen 10 Pfd. Winter.

**Harzer Universal-**  
**Zwieback**  
n. Geschmack, hoher Nähr-  
wert, ärztlich begutachtet.  
Versand per Nachn. Postp.  
150 Stück 2,90 M. franko.  
**Erstes Harzer**  
**Zwiebackhaus**  
E. F. R. Pauling, Ballenstedt-Harz VI.

## Neue Gänsefedern.

wie sie von der Gans gerupft werden, mit  
alten Daunen a Pfd. 1,50 90. Die besten  
Federn, mit allen Daunen, groß gefüllt,  
a Pfd. 2,30 90, mit gefüllten, mit allen  
Daunen a Pfd. 2,50 90, weitere gegen  
Nachn. nehme was nicht gefüllt, zurück.  
**August Schuch, Gänsestaustalt,**  
**Neuzerbin (Oderbruch).**

**Hofrat Dr. W. Mueller's**  
**Kuranstalt Dorotheenhof — Gotha**  
für Innere u. Nerven-Krankh.

**Geld**  
gibt ohne Bürgen schnell,  
reell, kul. Ratenerk. Viele  
Jahre besteh. Firma. Schulz,  
Berlin 68, Kreuzbergstraße 21.

**Waldwollstoffe, Unterleider**  
und **Präparate** **bewährt** **gegen** **Gicht,**  
**Rheumatismus** **und** **dergleichen** **Lei-**  
**den.** **Auf** **21** **Ausstellungen** **prämiert.**  
**Von** **ärztlichen** **Autoritäten**  
**empfohlen.** **Preisliste** **gratis.**  
**G. Schönholz, Briel 1. M. 45.**

Zur Anfertigung von  
**Druckarbeiten**  
aller Art

empfehle ich die  
**Sof-Buch- und Steindruckerei**  
von

**Wilhelm Grede**  
Berlin SW. Ritterstr. 50

**Prachtbetten**  
Unterbett, Oberbett u. 2 Kissen, 1 1/2-  
Schläfer, hochr. rot, dicht, Daunen-  
körper mit 17 Pfd. Halbdaunen, das  
Bett 30 M. Dasselbe mit prima Halb-  
daunen 25 M. Feinstes Daunenbett  
40 M. 2 schlfr. kosten dieselb. 5 M.  
mehr. Gar. Umtausch od. Geld zur-  
ück. Preis über Betten, Federn, Inletts  
ums. u. frei. Viele Dankschreiben.  
**Job. Parensen, Westf. Bettenfabrik,**  
**Brakel No. 780 Kr. Höxter.**

## Plattenlos

Machen Sie sich einen **Haarwuchsmittel Plattenlos**  
letzten Versuch.  
verhilft unter **Garantie** zu **herrl. Haarwuchs**, wo **Papill.** **vorh.**  
**H. E. R. i. Steffin** **schreibt:** **Senden** **Sie** **1** **weitere** **Fl.** **Ihres**  
**Haarmittels** **Plattenlos**, **da** **ich** **mit** **der** **ersten** **einen** **glän-**  
**zenden** **Erfolge** **erzielt** **habe** **u.** **auch** **jedermann** **auf's** **wärmste**  
**empfehle** **etc.** **Gegen** **Einsendung** **von** **Mk.** **3,50** **große** **Flasche**  
**franko** **direkt** **von** **Erfinder.**

**Kosmetische Zentrale, Chemnitz. Z.**

Verlangen Sie **gratis** **illustrierten** **Katalog**  
**Hygienischer Bedarfs-**  
**Artikel**  
mit **ärztlich** **verfasster** **Broschüre.**  
**Sanitätshaus „Aosculap“, Frankfurt a. M. C. 1.**

## SOCIÉTÉ VINICOLE FRANCO-ALLEMANDE m. b. H.

### Import französischer Weine

Als **Spezialität** **empfehlen** **wir:**  
**Französischen** **Rotwein** **per** **Liter** **Mk.** **0,95**  
**1911er** **Bischofsheimer** **(Naturwein)** **„** **0,95**  
**1911er** **Obermoseler** **„** **1,10**  
**Tarragona** **(rot)** **„** **1,25**  
**in** **Korbfaschen** **von** **5** **und** **10** **Liter** **Inhalt.**

Ferner **besonders** **preiswerte** **Weine** **in** **Flaschen:**

**Rot- u. Bordeaux-Weine**  
**Narbonne** **per** **Fl.** **Mk.** **0,90**  
**Fronsac** **Bordeaux** **„** **1,—**  
**1905er** **St. Clément** **„** **1,20**  
**1904er** **Château** **Loubaney** **Curac** **„** **1,50**  
**1905er** **Château** **Gazin** **Fronsac** **„** **1,75**

**Mosel-Weine**  
**1911er** **Obermoseler** **per** **Fl.** **Mk.** **0,90**  
**1909er** **Remicher** **„** **1,—**  
**1906er** **Merler** **„** **1,30**  
**1910er** **Enkircher** **„** **1,50**

**Rhein-Weine**  
**1908er** **Gensinger** **per** **Fl.** **Mk.** **1,—**  
**1905er** **Kempter** **„** **1,30**  
**1904er** **Binger** **Rochusberg** **„** **1,50**  
**1910er** **Hallgartener** **„** **1,75**

In **Größ-Berlin** **liefern** **5** **Liter** **oder** **10** **Flaschen** **frei** **Haus**  
**und** **biten** **um** **gell.** **rechtzeitige** **Aufgabe** **des** **Bedarfs.**

## Société vinicole franco-allemande

**Import** **französischer** **Weine,** **Berlin** **SW.,** **Ritterstraße** **50** **a.**  
**Fernsprecher:** **Amt** **IV,** **1671,** **9862** **und** **11** **084.**

## ANZEIGEN

haben in diesem Blatt  
die weiteste Verbreitung.

## Preußische Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

## Oscar Pasch

- Op. 1. Psalm 130 (Preiskonposition) für Soli, Chor (funfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text. Mk. 6.—
- Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Hefen. a Mk. 3.—
- Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur a N. Mk. 1,50
- Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6.— Stimmen kpl. Mk. 2.—
- Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur a Hef. Mk. 2.—
- Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur a Mk. 1,50
- Op. 26. 38 Sprüche für 4 stimmigen gemischten Chor in 12 Hefen a Mk. 1,50 Stimmen a Mk. 0,10
- Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hef. Partitur Mk. 1,20
- Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hef. Partitur Mk. 1,50
- Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hef. Partitur Mk. 2,40
- Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hef. Partitur Mk. 3.— Stimmen a Mk. 0,10
- Op. 32. „Am Meeresstrande“, Dichtung von D. E. Klopff für Soli, Chor und Pianoforte, Partitur Mk. 9.— Stimmen kpl. Mk. 4.—

## Echte Hienfong-Essenz

extra starke, 3 Dutzend 2,50 Mk., wenn 30 Flaschen 6,00 Mk. porto frei.  
Chem.-pharm. Laboratorium **Paul Hartung, Königssee 1-Th. 65.**



## Verlangen Sie heute noch kostenlose Zusendung meiner reichillust. Weihnachts-Preisliste

über herrliche Neuheiten in  
**Glas-Christbaumschmuck,**  
Engelgelüten, Wunderkerzen, Wach-  
senglein, prächt. Lametta- u. Rauschmetall-  
schmuck, Guirlanden, Lichthalter etc. Nur  
Primaware aus erster Hand zu billigsten Preisen.  
Kein Risiko! Umtausch gestattet, zurück  
Bei Sammlauftrag. u. f. Händler hohe Vergünstigung.  
**A. O. Wagner in Lauscha (S.-M.) No. 340.**

Baumschmuck in nur la Qualität. Christbaumschmuck-Industrie. Lieferant fürstl. Höf.